Zeitschrift: Schweizerisches Forst-Journal
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 2 (1851)
Heft: 7

Artikel: Forstliche Reisenotizen, gesammelt im Herbst 1850 [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-673277

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerisches

Forst-Journal,

herausgegeben

vom

schweizerischen Forstverein

unter der Redaktion

des

Forstverwalters Walo v. Greyerz.

1851. № 7. Juli.

Das Forst-Journal erscheint monatlich, im Durchschnitt 1 Bogen stark, in der Stämpflischen Buchdruckerei in Bern, zum Preise von 18 Batzen franko Schweizergebiet. Alle Postämter werden in den Stand gesetzt, das Journal zu diesem Preise zu liefern.

Forstliche Reisenotizen,

gesammelt im Herbst 1850.

(Fortsetzung.)

Noch muß ich bemerken, daß ich Gelegenheit fand, den versammelten Forstleuten am Vormittag der Verhandlungen ein in 1/10 der natürlichen Größe sehr gut ausgearbeitetes Modell des bei uns nun schon ziemlich gebräuchlichen Waldteufels zum Roden der Stöcke oder zum Umreißen des Stammes sammt dem Stocke, vorzuweisen. Soviel ich wahrnehmen konnte, fand es allgemeinen Beifall und war den Anwesenden wenigstens in dieser Anwendung der Hebelkraft ziemlich neu. Leider kann man aber an einem so kleinen Modelle die außerordentliche Kraft des wirklichen Werkzeuges nicht in vollem Maße anschaulich machen, daher meine Mittheilung, daß wir

Eichen von 3 und 4 Fuß Durchmesser (nachdem selbe etwas umgraben und ihre Hauptseitenwurzeln gelöst sind, wozu zwei Arbeiter nach Umständen 1/2 bis 1 Stunde Zeit brauchen), in 5 bis 10 Minuten umreißen, manch ungläubiges Kopfschütteln veranlaßte. Aber ich kann mich nun auf alle beim Forstverein in Lenzburg anwesend gewesenen Vereinsmitglieder berufen, ob mit dieser Behauptung auch nur die geringste Uebertreibung verbunden ist.

Am 26. August früh Morgens wurde nun die größere Exkursion unternommen und um dieselbe auf eine möglichst große Strecke ausdehnen zu können, bestieg die ganze Gesellschaft der Grünröcke drei dafür eingerichtete Leiterwagen, deren Bänke zwar nicht gerade in Federn hingen, in denen sich aber doch ganz gut fahren ließ, da alle zu durchstreifenden Waldungen ganz eben und die Wege, obwohl nur Sandboden vorhanden, im besten Zustande sich befanden.

Die Exkursion wurde heute in die Reviere Moerfelden und Wolfsgarten durch Staats- und Gemeindewaldungen unternommen, welch letztere aber im ganzen Herzogthum Hessen unter der Staatsforstadministration bewirthschaftet werden, daher auch in Bezug auf Güte der Bestände- und Wirthschaftsführung nirgends so grelle Unterschiede wahrzunehmen sind, wie an Orten, wo man die Gemeinden mit wahrem Wahnsinn in den Waldungen wirthschaften sieht, weil sie nun einmal keine Idee von einer zweckmäßigen, für sie und ihre Nachkommen rentableren Waldwirthschaft haben. Woher sollten sie aber auch eine solche bekommen, da bisanhin noch so wenig geschehen, sie darüber aufzuklären und da sie selbst noch so entschiedenes Mißtrauen gegen die Forstleute und deren Weisungen haben, was freilich mitunter nicht ganz ohne Grund und Ursache ist!

Durch die Vorsorge des Präsidiums hatte jedes Mitglied eine authographirte Karte der zur Exkursion bestimmten Waldungen in Händen, was äußerst angenehm und instruktiv war, da man überall im Walde an den Distrikts- und Abtheilungszeichen sich gleich selbst orientiren und so seine Notizen machen

konnte. Ueberdieß gab der verwaltende Revierförster, im ersten Wagen sitzend und den Zug leitend an jeder bemerkenswerthen Stelle denselben anhaltend, sofort die nöthigen Erläuterungen über die vorgenommenen Kulturen, Hauungen, Bestandes, Alter u. dgl. m., und begreiflicherweise verließ man oft während längerer Zeit die Wagen, um selbst untersuchend, die Bestände zu durchstreifen und Alles mit eigenen Augen anzusehen und darüber zu diskutiren. Kurz, es war Alles so eingerichtet, daß man, trotz den Wagen, den Waldbegang mit höchstem Nutzen machte.

Die Exkursion war wirklich großartig und befriedigte mich im höchsten Grade, wenn ich auch durchaus nicht mit allen Wirthschaftsmanipulationen mich einverstanden erklären konnte, indem ich namentlich viel zu starken Konservatismus in der ganzen Waldbehandlung witterte, von dessen Heil für den Waldeigenthümer und eine ganze Landesgegend ich mich nun einmal nicht zu überzeugen vermag; da es hierdurch nicht möglich ist, dem Boden die größtmögliche Rente abzugewinnen. So sahen wir z. B. große Distrikte in Hege, d. h. in Samenstellung, wo die Mehrzahl der Samenbäume so völlig im Wuchs zurückgegangen, die Stämme gipfeldürr und mitunter bis zur Hälfte abgebrochen waren, daß hier an eine natürliche Besamung kaum mehr zu denken, alljährlich aber ein bedeutender Zuwachsverlust mit diesem Zuwarten entstehen muß, während mit einer einzigen rechtzeitigen Kultur, namentlich in Verbinbung mit Waldfeldbau hier ganz leicht abzuhelfen wäre. Allerdings müßte auch hier mit großer Vorsicht zu Werke gegangen werden, da die Fröste in diesen Niederungen den Buchen und Eichen sehr gefährlich werden können, bis selbe eine gewisse Höhe erreicht haben und so aus der Frostregion gewachsen sind.

Daneben sahen wir aber auch wieder herrliche Eichen- und Buchenbestände und hier ist es wahrlich keine poetische Uebertreibung, wenn man durch die oft stundenlangen geraden Schneißenlinien fahrend, sich wie in einer gothischen Halle wähnte. Von einer solch großartigen Waldanlage, wie wir

selbe heute durchwanderten, macht man sich bei uns in der Schweiz nur schwer die rechte Vorstellung und mancher rümpft vielleicht achselzuckend die Nase und denkt sich: „das ist eben die Quintessenz deutschen Forstwesens.“ Die nicht tiefer eingedrungen sind, als daß solche Urtheile ihnen entschlüpfen werden, am besten thun, das Blatt bei Seite zu legen, denn meine Erzählungen müssen sie nur langweilen; nur ähnlich Gesinnte können es verstehen, wenn ich sage, daß mir bei diesen großartigen Verhältnissen des Waldes recht eigentlich das Herz jubelte, abgesehen von Manchem, das mir nicht gefiel. Es was mir, als sei ich in einem schönen Traume begriffen, indem ich mich selbst als den Verwalter dieser herrlichen Waldreviere dachte und wie ich nun bald dieses und jenes in Kultur und Hauung in meinem Sinne vorzunehmen haben würde! Doch Träume sind Schäume! —

Die drei aneinanderstoßenden Waldreviere Woogsdamm, Mörfelden und Wolfsgarten, die wir heute durchstreiften und die also aus Gemeinds- und Staatswaldungen bestehen, messen 15142 hessische Morgen (10599 schweizerische Jucharten). Mit diesen Waldrevieren hängen nun aber noch ferners zusammen die Reviere Mitteldick, Mönchshof und Königsstädten, die zusammen wenigstens eine ebensogroße Waldfläche in sich fassen.

Daß die Durchforstungen im Ganzen wohl etwas spät eingelegt werden, gefiel mir nicht recht, wenn auch der angegebene Grund, daß Mangel an Absatz des Reiserholzes, einigermaßen entschuldigt, allein wenn man ja nur den Holzhauerlohn wieder erhielte, so würden sich selbe wegen der Zuwachserhöhung schon rentiren und wenn sogar einige Kosten durch dieselben entstünden, warum dürfte und sollte man dieselben nicht ebensogut als Kulturmaßregel betrachten dürfen, als jede andere dergleichen Manipulation, die zum Zwecke der Beförderung des Holzzuwachses unternommen wird.

Auf den trockeneren Sandböden, wo durch frühere Streunutzung dem Boden schon zu viel zugemuthet worden, um die Buche kräftig genug ernähren zu können, sahen wir Fohrensaat- und Pflanzkulturen von allen Altersabstufungen und von

einer Vollkommenheit des Gedeihens und Wachsthums, wie dieß mit diesem Baume auf den üppigsten Bodenarten nicht vorzüglicher hätte gefunden werden können. Außer diesen wirklich großartigen Fohrenkulturen sahen wir nur noch Kulturen von Eicheleinstupfungen und etwas Buchelneinsaat, um den Besamungsschlägen nachzuhelfen, nachdem man, wer weiß wie lange umsonst auf die natürliche Besamung gehofft und gewartet hatte.

An einzelnen Orten des Reviers Mörfelden, so namentlich im Bezirke Schlüchtern findet sich auf circa 600 hessischen Morgen der Boden von solcher Fruchtbarkeit und einem Humusreichthum, wie man ähnliches nur in eigentlichen Ueberschwemmungskesseln antrifft, wie dieß auch hier in frühern Zeiten der Fall gewesen zu sein scheint. Probelöcher von 6 Fuß Tiefe, die zum Zwecke der Bodenbeurtheilung angefertiget waren, zeigten auf wenigstens 3 Fuß eine Schichte des besten, humusreichen, schwarzen lehmigen Sandbodens. In diesem Bezirke wurzelte aber auch ein Bestand von Eschen, Ulmen, Eichen und Erlen, der seines Gleichen sucht, ähnliche Bestände erinnere ich mich im Chatelwald der Stadt Biel und im Pfeitwalde bei Nidau angetroffen zu haben, nur waren hier weniger Buchen und die Eschen, Eichen und Erlen vorherrschend. Der ganze Waldbezirk ist aufgeschwemmter Boden, der vor 70 Jahren noch völlig versumpft war. Es wurde damals die, wegen der ebenen Lage der ganzen ausgedehnten Fläche, wirklich schwierige Entwässerung dadurch bewirkt, daß das Wasser an einer Stelle, mittelst eines Kanals unter dem Schwarzbach, welcher die Ueberschwemmung und Versumpfung verursachte, hindurch geleitet wurde. Dieser Bach liegt nämlich da, wo er den Distrikt Schlüchtern durchfließt, wahrscheinlich in Folge des mitgeschwemmten Sandes und dessen Anhäufungen im Laufe der Zeit, höher als seine Umgebungen. Diese Trockenlegung ist ein wirklich schönes und den, der selbe durchführte, ehrendes Werk. Der frühere Kanal war von Holz, wurde aber im Jahr 1847 unter Leitung der Baubehörde von Stein erbaut. Er ruht auf einem Horizontalrost

und konnte die Herstellung eines Pfahlrostes unterbleiben, weil sich wider Erwarten fester Untergrund fand. Von besonderer Schwierigkeit war die Herstellung wasserdichter Mauern und es gelang dieß erst mit Anwendung von Traß (Cement).

Interessant, weil ich noch nie Aehnliches gesehen hatte, war mir eine Pflanzung von 86000 Stück Pulverholzpflanzen (Rhamnus frangula) auf einer Fläche von 14 Morgen (9,8 schweizerischer Jucharten) in demselben Bezirke Schlüchtern, welche künftiges Jahr, nach Aussage des Revierverwalters, um weitere 10 Morgen (7 Jucharten) vergrößert werden soll. Die Pflanzung, obwohl erst angelegt, gedeiht und wurde dadurch bewerkstelligt, daß man im ganzen Walde herum junge Schößlinge und Ausschläge ausheben ließ, wo und so viel man derselben eben habhaft werden konnte. Diese Pflanzung ist aus Aufforderung des Kriegsministeriums erfolgt, um das Holz für die Pulverkohle in hinreichender Menge zu erhalten. Obwohl nicht in Abrede zu stellen, daß das Holz von Rhamnus frangula die besten Kohlen zur Fabrikation des Pulvers liefert, so gibt dieß doch jedenfalls sehr theure Kohlen, denn gerade hier ist der schönste Boden für Eschen, Ulmen, Eichen und ähnliche Bäume und man hätte diese Pulverholzstangen zur Verkohlung ebensogut in Durchforstungshieben oder plänterweise unter den ältern Oberständen heraushauen können, wo man diesen Strauch recht häufig und gut gedeihend antrifft; daneben ist dann übrigens das Haselholz (Corylus avelana) zu Pulverkohlen auch nicht zu verachten, wie jeder weiß, der sich in diesem Gegenstande auf irgend eine Weise schon bethätigte. Unsere schweizerischen Pulvermühlen, die doch anerkannt gutes (wenn auch nicht immer in der Stärke sich gleichbleibendes) Pulver fabriziren, verbrauchen wahrscheinlich mehr Haselholz als Pulverbaumholz. Mehrere der anwesenden, besonders jüngere Forstleute sprachen sich in vertraulicher Mittheilung dahin aus, daß bei Erlassung des Befehls zu dieser Kultur von Seite allerhöchsten Ortes wohl auch noch andere, auf die Jagdaufbesserung gehende Nebengedanken mitgewirkt haben durften, indem nun unter der langsam wachsen-

den, wenig verdämmenden Pulverholzkultur ein freier mit guten Gräsern sich überziehender Platz entstehe, der für die Aesung des Wildes mehrere Jahre und weil das Faulbaum- oder Pulverholz als Niederwald behandelt wird, alle 10 bis 15 Jahre wiederkehrend, sehr günstig wirke und zugleich schöne Gelegenheit zur Jagd selbst darbiete. Ich muß gestehen, daß mir dieß beinahe mehr einleuchtete, als der andere Grund! —

Noch muß ich zweier Eichen erwähnen, die wir bei der heutigen Walderkursion in Augenschein nahmen und die hinsichtlich ihrer Dimensionen und muthmaßlichem Alter wirklich bemerkenswerth sind. Sie stehen beide im Revier Woogsdamm und verdanken ihre Erhaltung beim Abtriebsschlag ihrer Umgebung, dem damaligen Verwalter des Reviers, jetzigem Forstmeister Seipel. Sie befinden sich ganz nahe bei einander und stehen allein in dem Jungwuchs, wahre Riesen unter Liliputern. — Die eine dieser Eichen, Erzherzog Johann genannt, mißt in Brusthöhe 30,2 hessische Fuß (25 schweizerische Fuß) Umfang und ist mit der Krone 116 hessische Fuß (96,7 schweizerische Fuß) hoch. Der 28 Fuß (23,3 Fuß) hohe Schaft hat bei dieser Höhe, wo er sich in 4 Aeste theilt, 10 Fuß (8,3 Fuß) Durchmesser. Die 4 Hauptäste, von denen jedoch einer vom Winde abgebrochen ist, hatten 4,7, 5,7, 3,3 und 3,5 hessische Fuß mittlern Durchmesser. Die Länge der Aeste zu durchschnittlich 70 schweizerischem Fuß angenommen, berechnet sich für diesen Baum sammt allen Aesten annähernd eine Masse von 4174 schweizerischen Kubikfußen oder 41 Klafter à 100 Kubikfuß Masse.

Die andere danebenstehende Eiche, „Ludwig" genannt, hatte auf Brusthöhe 24 hessische Fuß (19,9 schweizerische Fuß) Umfang und 121 hessische Fuß (100,8 schweizerische Fuß) Höhe; der Schaft bis an die ersten Aeste hatte 32 hessische Fuß (26,6 schweizerische Fuß) und daselbst noch 7,4 hessische Fuß (6,1 schweizerische Fuß) Durchmesser. Das Alter der Eichen mag zwischen 600 und 1000 Jahren fallen; obwohl sich einzelne anbrüchige Stellen an den Stämmen zeigen, so vegetiren sie doch noch ziemlich und lassen erwarten, daß sie

noch lange zum Staunen derjenigen erhalten werden können, die diese Wälder betreten und die Wunder der Natur in diesen Riesen beobachten wollen. Ihre letzte Umgebung war ein in früherer Zeit auf Stockausschlag behandelter überständiger Erlenbestand. Der Boden, in dem sie ihre gewaltigen Wurzeln geschlagen haben, ist bindender Lehm und die Sommer abgerechnet, sehr naß. —

Aehnliche Kolosse von Fohren, rechte Mastbaumschäfte sahen wir als Oberständer in der Abtheilung Jägerhorn in einem 55jährigen Fohrenstangenholze eingesprengt, auf einem frischen, humusreichen Sandboden, wie ihn diese Holzart eben vorzugsweise liebt. Der stärkste dieser 150jährigen Fohrenoberständer hatte bei einer im Jahre 1836 vorgenommenen Messung in Brusthöhe 15,7 hessische Fuß (13 schweizerische Fuß) Umfang und 132 hessische Fuß (109,9 schweizerische Fuß) Höhe, ist aber durch den Wind etwas geschoben worden, so daß der Stamm in einem Winkel von circa 50 Grad auf der Grundfläche und zwar in der Richtung von Westen nach Osten steht; eine Erscheinung, die an mehreren dieser Oberstände wahrnehmbar ist, was aber auf ihren festen Stand jetzt nicht mehr den geringsten nachtheiligen Einfluß übt. — Ein 21jähriges Schwarzkiefernbeständchen zunächst beim Forsthause Wiesenthal durch Pflanzung im Jahre 1830 entstanden, zeichnete sich durch sein erfreuliches Wachsthum und seinen wirklich massenhaften und so sehr bodenverbessernden Nadelstreuabfall aus, bedürfte aber nothwendig einer Durchforstungsnachhülfe.

Noch bliebe freilich viel mitzutheilen übrig, wollte ich in die Details der heutigen so höchst interessanten Exkursion eingehen und alle gemachten Notizen hier niederlegen, was aber doch zu weit führen und manches schon oft Gesagte wiederholen würde.

Zum Schlusse des Tages besuchten wir das mitten im Walde gelegene großherzogliche Jagdschloß Wolfsgarten. Das Innere desselben mit all den Jagdgemälden, den verschiedenen Luxusgegenständen ꝛc. ist zwar recht hübsch, aber ich habe dafür nicht den nöthigen aristokratischen Geschmack, um dieß recht

würdigen zu können; dagegen entzückten mich aber die um das Schloß herum angebrachten großartigen Parkanlagen und zwei der schönsten malerischen Eichen vor demselben. Das Ganze versetzt den Beschauer nicht aus dem Walde heraus und doch hat man das Bild höchster Waldästhetik vor sich. — Auch davon kann der Forstmann etwas lernen; denn, haben wir auch nicht Gelegenheit, dergleichen Parkanlagen in unsern Wäldern auszuführen, so doch überall die Mahnung, dem Beschauer unserer Waldungen, nebst der Zweckmäßigkeit und dem Nutzen auch ein Bild der Ordnung und soweit thunlich der Waldverschönerung vorzuführen, und das Geschrei, es kostet zu viel, wenn man z. B. eine Laubholzallee im Nadelwald oder umgekehrt und Aehnliches im Walde anlegt, das dem Auge wohlthut, des Menschen Herz und Gemüth erfreut, und ja doch freilich auch einen Geldgewinn gibt, ist nicht nur lächerlich, es ist wahrhaft einfältig! vorausgesetzt, daß man die benöthigten Holzarten in der Pflanzschule selbst erzieht und nicht mit Geld beim Gärtner kauft — doch dieß versteht sich von selbst!

Bemerkungen

über die

Bannwälder von Airolo, Kanton Tessin, und über die Vegetation im obern Livinerthal,

von

Kasthofer, Forstmeister.

Die Bannwälder von Airolo, welche den Flecken dieses Namens und die Häuser des untenher am Tessin liegenden Dörfchens Valle vor den Verheerungen der Schneelawinen (Grundlawinen) schützen sollen, liegen auf der Sonnseite des Thales und bestehen fast ausschließlich aus Rothtannen; sie sind nicht gemessen, mögen aber über 100 Jucharten Flächen-